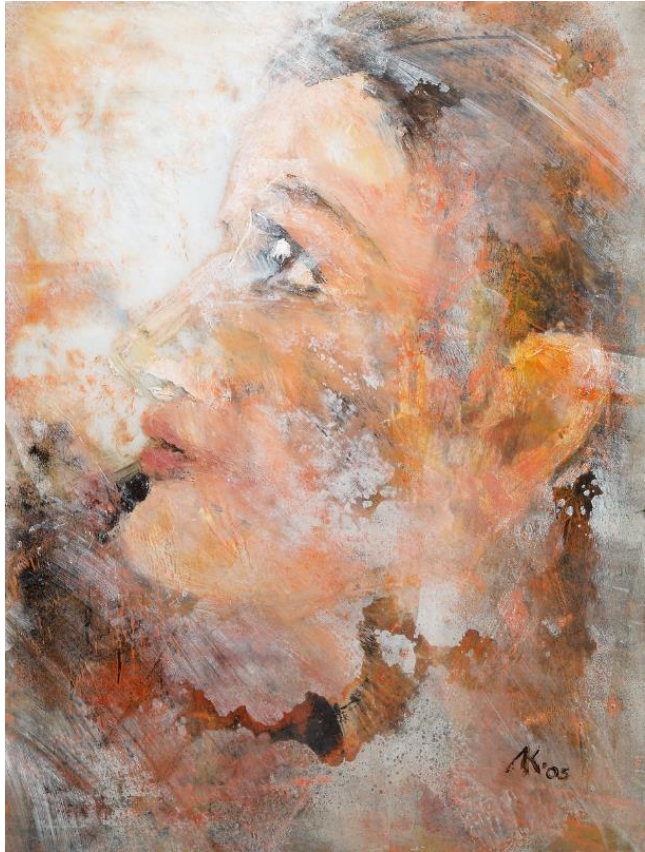


Liebe Gemeinde

„Magnificat anima mea Dominum! – Meine Seele macht den Herrn gross!“ Maria, die junge Frau aus Nazareth, stimmt ein Loblied an, das eines der schönsten ist, welche die Gemeinschaft der Christen kennt!

Ein Engel Gottes ist zu ihr gekommen und hat ihr angekündigt, sie sei von Gott auserwählt, die Mutter des Messias zu sein, des Retters, auf den Israel schon so lange sehnsüchtig gewartet hat. Maria ist erschüttert und zugleich in freudiger Erwartung. Wem darf sie erzählen, was sie erlebt hat? Wer wird verstehen, was für ein Wunder hier geschieht? Josef, ihr Verlobter, ist dazu wohl eher nicht die geeignete Person: Er würde falsche Vermutungen hegen und von Eifersucht verzehrt werden. Nein, **Maria will zu Elisabeth gehen**, ihrer Verwandten, die in Judäa wohnt. Diese erwartet selbst ein Kind, und das noch in ihrem Alter... Sie wird verstehen und das Geheimnis mittragen können.

Maria – gemalt von Anneke Kaai



Als sich die beiden Frauen begegnen und einander umarmen, weiss Elisabeth Bescheid: „Du bisch gsägnet, meh als alli Froue, und gsägnet isch ds Chind i dym Lyb! Wi chunt's de, dass d Mueter vo mym Herr grad mir e Bsuech macht?“ Maria ist die werdende Mutter des Retters! Ihr eigenes, noch ungeborenes Kind – Johannes – hat in ihrem Bauch „vor Freuden gehupft“! Es ist **ein Moment ungebrochener Freude** und Erleichterung.

Da bricht diese Freude aus Maria heraus und **drückt sich aus in wunderbaren prophetischen Worten**. Hat Maria *gesungen*, wie man es denken könnte, wenn man vom „Lobgesang der Maria“ spricht? Ich kann es mir gut vorstellen: Freude sucht sich ein Ventil, einen Weg nach aussen. Vielleicht hat Maria Gott auch in einem lauten, herzhaften Gebet gelobt.

Das Loblied der Maria wird auch das „Magnificat“ genannt. Auf Lateinisch ist *magnificat* das erste Wort des Liedes. „Magnificat anima mea Dominum“ heisst: „Gross macht meine Seele den Herrn!“ – Das Loblied der Maria zeigt uns wichtige Züge Gottes, sagt viel aus über sein Wesen und sein Handeln. Ich glaube, es lohnt sich, über diese Worte nachzudenken und später selber wieder ein Loblied zu singen

– in diesem Gottesdienst und nachher. „**Gott loben, das ist unser Amt.**“ Es ist unsere Lebensaufgabe als Christen, mit Worten und Liedern, aber auch mit unseren Taten und mit unserem ganzen Leben zum Lob und zur Ehre Gottes beizutragen.

Beim Lesen eines Kommentars über Marias Lied bin ich darauf gestossen, dass wesentliche Teile davon im so genannten Aorist daherkommen. In der griechischen Sprache des Neuen Testaments ist das eigentlich eine Vergangenheitsform. Auf diese Weise können **Geschehnisse, die eigentlich noch in der Zukunft liegen, wie bereits erfüllte Tatsachen** beschrieben werden. Zum Beispiel so, wie Vers 52 in der berndeutschen Übersetzung steht: „Er het Regänte vo irem Thron abegmüpft und chlyni Lüt ufeglüpft.“ Man sieht dann vom Ende her, was in der Gegenwart noch nicht sichtbar oder noch im Gang ist.

„**Die Anbetung sieht alles vom Ende her.**“ So ist es ja auch bei Jesaja, der Jahrhunderte vor der Ankunft Jesu als hilfloses Kind folgendermassen über dieses kommende Ereignis prophezeit hat: „Es Chind isch üüs gebore, e Suhn isch is gschänkt, und d Herrschaft chunt uf syni Achsle, und er heisst: wunderbare Rat, starche Gott, ewige Vatter, Fürscht, wo der Fride bringt.“¹

Das kommt den Fragen entgegen, die wir beim Hören des Textes vielleicht gehabt haben: **Ist denn das wahr?** Ist es wirklich so, dass Gott die Gewaltigen vom Thron stösst und die Niedrigen erhebt? Was ist denn mit den vielen unterdrückten Menschen, die von Machthabern gegenwärtig zu Boden gedrückt werden? Ist es wirklich so, dass Gott die Hungrigen mit Gütern füllt und die Reichen leer ausgehen lässt? Wieso sterben denn täglich Leute, weil sie nichts zu essen haben? – Unerträgliche Gedanken, die uns umtreiben und manchmal grosse Anfragen auch an Gott auslösen können.

„Die Anbetung sieht alles vom Ende her.“ Ich glaube, dass diese prophetischen Worte Marias endgültig in Erfüllung gehen werden, **wenn Jesus Christus wieder in diese Welt kommen wird**, um die Lebenden und die Toten zu richten. Dann werden die Throne der Gewaltigen in sich zusammenbrechen. Unser Reichtum wird eine riesige Leere in uns hinterlassen, wenn wir es heute verpassen, Schätze bei Gott zu sammeln...

Drei Strophen hat der Lobgesang der Maria. Sie handeln von Gottes Barmherzigkeit, von Gottes Macht und von Gottes Treue. Lesen Sie mit!

Gott ist barmherzig (46–50)

»Ich lobe den Herrn aus tiefstem Herzen.
Alles in mir jubelt vor Freude
über Gott, meinen Retter.
Denn er wendet sich mir zu,
obwohl ich nur seine unbedeutende Dienerin bin.
Von jetzt an werden mich alle Generationen
glücklich preisen.

¹ Jesaja 9,5

Denn Gott, der mächtig ist, hat Grosses an mir getan.
Sein Name ist heilig.
Er ist barmherzig zu denen, die ihm Ehre erweisen –
von Generation zu Generation.«

Wer barmherzig ist, **lässt etwas an sein Herz kommen**; er lässt sich erweichen. So ist Gott, gar nicht wie ein kalter Stein. Maria kann davon ein Lied singen. Sie ist voll Freude über den Gott, der *sie* angesehen hat: die junge Frau aus ärmlichen Verhältnissen, nicht klüger oder schöner als andere.

Maria spricht von ihrer Niedrigkeit. Eigentlich stammt sie aus einer vornehmen Familie, ist der grosse König David doch ihr Vorfahre. Aber mit dieser Familie ist es nicht mehr weit her... Führende Vertreter der Königsfamilie hatten Gott vergessen und gottlos regiert. Das Königreich Juda war untergegangen, und kein König hatte mehr in Jerusalem regiert. Wie ein Baum war das Haus Davids umgesägt worden, ein Stumpf blieb übrig – und **jetzt schlägt dieser Stumpf wieder aus**.²

So geht Gottes Barmherzigkeit, die er dem König David zugesagt hatte, **durch die Generationen**. Der Bund mit David bekommt wieder Bedeutung und zeigt sich darin, dass Gott einer einfachen jungen Frau aus einem Kaff in Galiläa ausrichten lässt, sie werde die Mutter des lange verheissenen Königs sein, des Davidssohnes.

Wir dürfen uns mit Maria freuen und sie glücklich preisen, weil wir realisieren, **dass Gott auch unsere Niedrigkeit ansieht** und uns ihretwegen nicht verwirft. Unsere Kümmerlichkeit schreckt ihn anscheinend nicht ab, wenn er sieht, dass wir ein Herz haben, das ihm Achtung entgegenbringt und bereit ist, ihn zu ehren. Der Mächtige und Heilige sucht unsere Gemeinschaft! Das ist das Wunder von Weihnachten: Gott ist barmherzig.

Gott ist mächtig (51–53)

»Er hebt seinen starken Arm
und fegt die Überheblichen hinweg.
Er stürzt die Machthaber vom Thron
und hebt die Unbedeutenden empor.
Er füllt den Hungernden die Hände mit guten Gaben
und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.«

Dass Gott barmherzig ist, darf uns nicht davon abhalten, auch die Aussage ernst zu nehmen, dass Gott „mächtig würkt mit sym Arm“. „Brachial“ kann er eingreifen (und durchgreifen). Dieser Abschnitt ist eschatologisch geprägt: Er redet von den „letzten Dingen“, insbesondere von Gottes Gericht. Und wie so oft, wenn beispielsweise Jesus vom **Reich Gottes** spricht, gibt es eine totale Umkehrung der gewohnten Verhältnisse: „Die letzten werden die ersten sein.“ Das Unterste wird nach oben gekehrt, wie es einem Feld beim Pflügen passiert. Die Stolzen, die Gewaltigen, die Reichen(!) sind dann nicht mehr die Leader. Gott greift mit seinem Arm nach unten, in die Niederungen der Kümmerlichkeit und des Angewiesenseins auf ihn. Er erhebt

² Jesaja 11,1

die Niedrigen aus dem Staub und sättigt die Hungrigen, die wir Menschen aus Unvermögen und Schuld nicht satt gemacht haben. Er stillt den quälenden Durst nach Gerechtigkeit. Er füllt alle Leere und leert alle vermeintliche Fülle.

Es ist nicht der richtige Weg, aus dem Gericht Gottes eine menschliche Revolution machen zu wollen. Ich glaube nicht, dass es gut herauskommt, wenn wir Menschen in die Hand nehmen, was Gott verheissen hat. **Gott ist mächtig.** Das sei uns zur Mahnung gesagt, wenn wir Menschen selber nach der Macht greifen – in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft –, wenn wir das Geld umklammern, wenn wir Gott klein machen. Es sei uns zum Trost gesagt, wenn wir am Boden sind, schwach und elend.

Gott ist treu (54.55)

»Er kommt seinem Diener Israel zu Hilfe
und erinnert sich an seine Barmherzigkeit.
So hat er es unseren Vorfahren versprochen:
Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeit!«

Gott vergisst nicht, Gott erinnert sich: Er „bsinnt sech a sys Erbarme“ (wieder das Wort „Barmherzigkeit“). „Er hilft seinem Diener Israel auf.“³ Aufhelfen tut man jemandem, der gestolpert ist und am Boden liegt. **Man streckt ihm die Hand entgegen und zieht ihn hoch.** Hier ist das Volk Israel im Blick, das zu Lebzeiten Marias heruntergekommen ist, beherrscht von den mächtigen Römern, geplagt vom eitlen König Herodes dem Grossen.

Gott hat nicht vergessen, was er Abraham, dem Stammvater Israels, versprochen hatte: „I schliessen e Bund zwüsche mir und dir und dyne Nachkomme vo Generation zu Generation, en ewige Bund, dass i der Gott bi vo dir und dyne Nachkomme.“⁴ Dieser **Bund mit Israel wird in Jesus Christus erneuert und ist auch offen für uns**, wenn wir uns das Vertrauen Abrahams zum Vorbild nehmen. Dieser hat auf Gott warten müssen, fast bis zum Geht-nicht-mehr. Und mit langen Unterbrüchen und trotz schwierigen Umwegen hat sich Gott in seinem Leben gezeigt, hat „Advent“ gehalten, hat ihn zum Vater werden lassen.

Die letzten Worte Martin Luthers seien gewesen: „Wir sind Bettler, das ist wahr.“ Maria sagt: „Gott chehrt mir sys Gsicht zu, o wenn i nume syni unbedütendi Dienere bi.“ Gott schaut gerade auf die, welche **vor ihm arm geworden** sind und alles von ihm erwarten. Er streckt ihnen seine Hand entgegen, bereit, ihnen aufzuhelfen. – Ich hoffe, wir können etwas von jener Freude nachempfinden, die aus Maria gesprudelt ist, als sie das gemerkt hat!

»Ich lobe den Herrn aus tiefstem Herzen.
Alles in mir jubelt vor Freude
über Gott, meinen Retter.«

AMEN

³ Lutherbibel

⁴ 1. Mose 17,7

